

1|2017

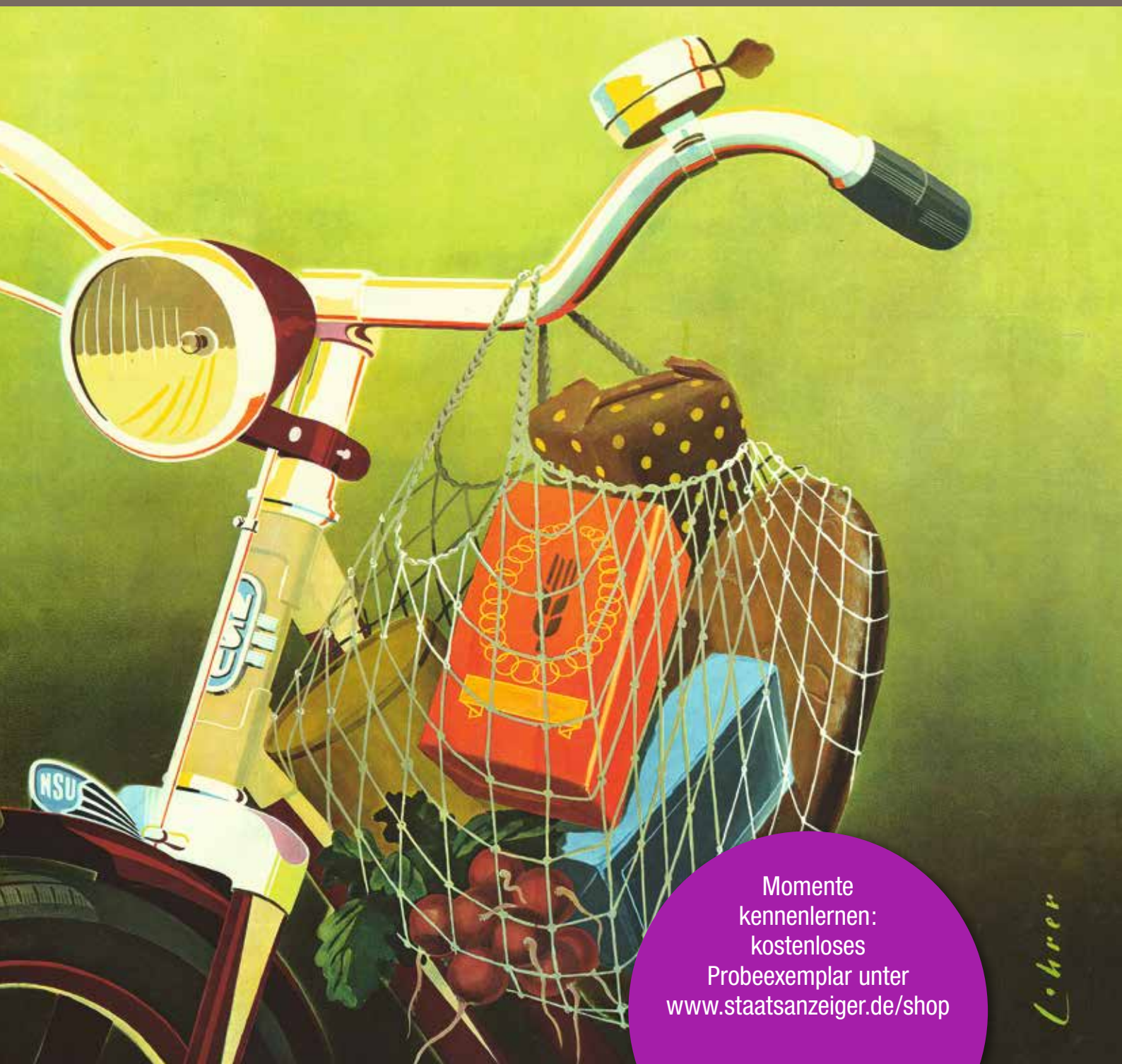
Fahrrad fahren | Wie aus einer badischen Erfindung ein Alltagsgerät wurde

Filme nutzen | Was Carl Laemmle aus seinem Erfolg in Amerika machte

Not lindern | Wie man sich in Württemberg um die Armen kümmerte

Momente

BEITRÄGE ZUR LANDESKUNDE VON BADEN-WÜRTTEMBERG



Momente
kennenlernen:
kostenloses
Probexemplar unter
www.staatsanzeiger.de/shop

Laemmle

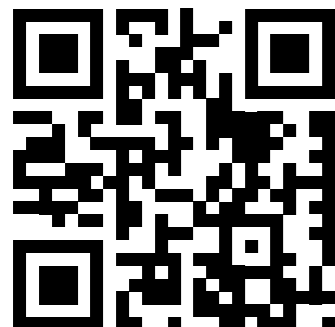
JETZT
MITMACHEN!
VERLOSUNGSAKTION
SEITE 33

Ein Leben ohne ...

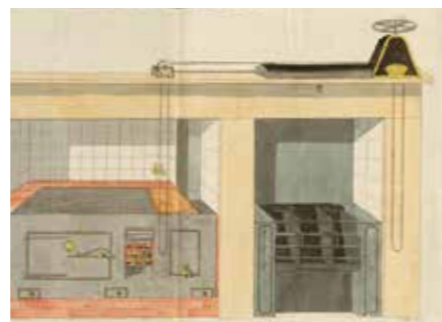
... Fahrräder und ohne Kinofilme, gar ohne Strom und keimfreies Trinkwasser mag sich hierzulande niemand mehr vorstellen. Dabei wird das Fahrrad als die älteste dieser Entwicklungen gerade mal zweihundert Jahre alt. Weitere Artikel dieser Ausgabe erinnern an den vor 150 Jahren in Laupheim geborenen Filmpionier Carl Laemmle und an die umstrittenen Anfänge der Stromgewinnung um 1900 am Hochrhein. Zu denken gibt der Einblick in die Gesundheitsfürsorge des 19. Jahrhunderts: Er entführt in eine Zeit, in der heutige Hygienestandards noch unbekannt und unerreichbar waren. Dem Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg herzlichen Glückwunsch zum 200-jährigen Bestehen!

Ihre Redakteurin Meike Habicht

Momente 1117: Einzelpreis: 7,00 €



Bestellen Sie jetzt Ihr kostenloses
Probeexemplar:
www.staatsanzeiger.de/shop



02 Luxusartikel, Massenware, Spaßgerät.
200 Jahre **Fahrrad** im
Südwesten | Thomas Kosche

08 **Wohltätigkeit** ist Chefsache.
Die „Zentraleitung des Wohltätigkeits-
vereins“ kümmerte sich seit 1817 um
Fürsorge und Gesundheitspflege in ganz
Württemberg | Beate Dettinger

Land&Leute

12 Emma Herwegh (1817 bis 1904) |
Sabrina Müller

13 Georg Herwegh (1817 bis 1875) |
Sabrina Müller

14 Von Laupheim nach Beverly Hills. Das
deutsch-amerikanische Leben des
Carl Laemmle ist Thema
einer Ausstellung im Haus der Geschichte
Baden-Württemberg | Rainer Schimpf

Auf Spurensuche

18 Ein Kaleidoskop der Geschichte.
Die Landesfilmsammlung sichert die
Filmüberlieferung aus und über
Baden-Württemberg | Reiner Ziegler

Säurefrei

22 Fortschritt versus Landschaftsschutz.
Das Staatsarchiv Freiburg verwahrt
die Akten über Bau und Betrieb des
Wasserkraftwerks Laufenburg |
Kurt Hochstuhl

Museumsland

24 Beteiligt die Besucher! |
Jeanine Rötzer

SERVICE

26
Buchbesprechungen

28
Ausstellungen&Museen

32/33
Ausflug nach Herrenberg,
Verlosung, Impressum

Titel: Plakatmotiv des Neckarsulmer
Fahrradherstellers NSU aus
den 1950er-Jahren: Am Ende des
Fahrradbooms rückten die
Hausfrauen als Zielgruppe ins
Visier der Werbung.

Beteiligt die Besucher!

„Dialog auf Augenhöhe“ – so lautete das Motto der Arbeitstagung des Museumsverbandes Baden-Württemberg am 21. und 22. Oktober 2016. Im Mittelpunkt standen die Museumsbesucher und die Frage, welche Möglichkeiten es gibt, sie aktiv am Museumsgeschehen zu beteiligen. Intensiv setzten sich die Teilnehmenden mit wissenschaftlichen Hintergründen und zahlreichen Praxisbeispielen auseinander, tauschten Erfahrungen über die vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten von Museen aus und loteten Chancen und Grenzen aus. Dabei wurde deutlich, dass es die Museen ohne eine stärkere Einbindung ihrer Besucher – Stichwort „Partizipation“ – künftig schwer haben dürften.

Partizipation bietet für die Museumsarbeit neue Perspektiven. Näher an die Besucher heran zu treten und sie zur Interaktion mit den Themen eines Museums einzuladen, eröffnet neue Blickwinkel. Im besten Fall entsteht eine persönliche Beziehung zur scheinbar unpersönlichen Institution Museum. Die bei der Tagung vorgestellten Beispiele zeigen, dass bei der Intensität der Teilhabe ein breites Spektrum möglich ist. Es muss nicht gleich die von Schülern kuratierte Ausstellung sein – wenngleich entsprechende Ausstellungsprojekte im Stadtmuseum Fellbach oder dem Schulmuseum Nürnberg eindrucksvolle Ergebnisse hervorbrachten. Bereits eine einfache Wand, Klebezettel und Stifte ermöglichen es Besuchern, auf das im Museum erlebte Thema zu reagieren, den Museumsmitarbeitern Rückmeldung zu geben oder miteinander in den Dialog zu treten.

Die Rubrik „Museumsland“ berichtet in Zusammenarbeit mit dem Museumsverband Baden-Württemberg e.V. regelmäßig über die Arbeit der Museumsleute im Südwesten – diesmal über die Forderung, das Publikum selbst im Museum aktiv werden zu lassen.



Die partizipative Ausstellung „Fremdgehen? Ludwigsburg transkulturell“ sorgte 2015 für lebendigen Austausch im Ludwigsburg Museum.

Rege genutzt wurde eine entsprechende Wand zum Beispiel im Freilichtmuseum Neuhausen ob Eck. In einer Ausstellung, die Fotografien aus dem Ersten Weltkrieg aktuellen Bildern aus Syrien gegenüberstellte, beantworteten Besucher auf Post-its die kontroverse Frage, ob ein Museum Kriegsbilder überhaupt zeigen sollte. Besonders spannend war für die Museumsleitung, dass die Schreibenden auch aufeinander reagierten. Rassistische Bemerkungen gegen Kriegsflüchtlinge wurden von anderen kritisch kommentiert. So eröffnete sich über die Ausstellung hinaus eine kleine Zettel-Debatte über ein aktuelles Thema.

Sicherlich können partizipative Elemente auf Seiten der Museen zunächst Ängste auslösen. So ist die Entscheidungs- und Ausdrucksfreiheit, die Besuchern darin gewährt wird, eigentlich traditionell Aufgabe des Personals, das Themen vorgibt, Objekte auswählt und Texte schreibt. Auch erfordert die intensivere Betreuung eines interaktiven Besucher-Projekts oft mehr Personal. Aber ein Blick auf die gegenwärtige Forschung zeigt deutlich, dass Museen diese Skepsis überwinden sollten. Das klassische Bildungsbürgertum, das vielerorts noch die wichtigste Besuchergruppe ist, stirbt buchstäblich aus. Um nachwachsenden Generationen den Wert eines Museums und seiner Themen zu vermitteln, braucht es eine Neuorientierung und den Willen zur Weiterentwicklung.

Voraussetzung für eine breite Öffnung der Museen sind niederschwellige Angebote. Sie können durchaus ungewöhnlichen Charakter haben und müssen nicht dem klassischen Spektrum zwischen Führung und Vortrag entsprechen. Wer ein Publikum erreichen will, das nicht Zeitung liest oder Vernissagen besucht, muss andere Wege beschreiten, um auf Ausstellungen aufmerksam zu machen oder Inhalte zu vermitteln. Wenn Museen Aufenthaltsqualität für verschiedene Bevölkerungsgruppen schaffen, können sie eine breitere Nutzung erreichen. Auch der Verzicht auf Eintrittsgelder – welche für viele potenzielle Besucher eine Barriere darstellen – macht das Museum zu einem belebten Raum. Diese scheinbar großzügige Geste kann gleichzeitig die Bereitschaft zu freiwilligen Spenden erhöhen.

Beispielhaft zeigte das Hack Museum Ludwigshafen, wie ein aus Pflanzgefäßen aller Art geschaffener Garten den kahlen Betonplatz vor dem Museum in einen eigenen öffentlichen Raum verwandelte. Mit sehr viel bürgerschaftlichem Engagement und zahlreichen Sachspenden entstanden und von Freiwilligen gepflegt, wurde der Garten ein beliebter Bestandteil des Stadtlebens. Hier begegnen sich Museum und Stadtbevölkerung, Künstler nutzen den Garten für Projekte und manche Ludwigshafener finden den Weg ins Museum hinein, die ohne diesen Anreiz wahrscheinlich nicht gekommen wären.

Wer Besucher dazu anregt, sich im Museum zu beteiligen und im Gegenzug ihre Wünsche und Bedürfnisse anerkennt, ihnen eben „auf Augenhöhe“ begegnet, kann aus dem Museum einen anderen Ort machen. Als Plattform und „Spielwiese“ für die Bevölkerung verstanden, bietet ein Museum die Gelegenheit für Austausch, Begegnung, persönliche Reflexion und ermöglicht die Freizeitgestaltung in einem nicht-kommerziellen Raum. Im Idealfall erschließen sich den Museen so neue und breitere Besucherströme, die ihre gesellschaftliche Anerkennung und Relevanz steigern.

Jeanine Rötzer M.A. ist stellvertretende Leiterin des Archäologischen Hegau-Museums Singen.

Neues aus der Museumsszene Baden-Württembergs

Strafvollzugsmuseum vor dem Aus?

Im September 2017 endet endgültig der Nutzungsvertrag für die Räume des Strafvollzugsmuseums Ludwigsburg. Erich Viehöfer, Gründer und Leiter der vereinsgeführten Einrichtung, die seit 1988 besteht, bangt um die Existenz seines Museums, das viele spannende Exponate beherbergt. Vor allem die Guillotine der französischen Militärregierung und illegale Geräte inhaftierter RAF-Terroristen lockten bisher jedes Jahr tausende Besucher nach Ludwigsburg. Schon länger und auch weiterhin suchen der Trägerverein, die Stadt und das Justiz- und das Finanzministerium nach neuen Räumen – die Zeit drängt.

Digitale Strategie für 3 + 3 Museen

Im Februar 2017 startet das Coaching-Programm „Museen 2.0“ der MFG Medien- und Filmgesellschaft Baden-Württemberg. In zwei Tranchen unterstützt es jeweils drei Museen bei der Entwicklung einer eigenen „Digitalen Strategie“. Innerhalb der ersten Tranche erarbeiten das Landesmuseum Württemberg, das staatliche Museum für Naturkunde Stuttgart und das Deutsche Uhrenmuseum Furtwangen mit Gruppencoachings und Einzelberatungen je ein eigenes Pilotprojekt. Präsentiert werden sie auf einer Abschlussveranstaltung im November 2017. Die Ausschreibung richtete sich an Museen in Baden-Württemberg mit mindestens fünf Festangestellten sowie ca. 50.000 Besuchern im Jahr. Teilnehmer der zweiten Tranche (Oktober 2017 bis Juli 2018) sind die Staatsgalerie Stuttgart, das Badische Landesmuseum Karlsruhe und die Städtischen Museen Freiburg.

Neue Info-Broschüre über den Museumsverband

Wie vielfältig der Museumsverband Baden-Württemberg arbeitet und was er seinen Mitgliedern anbietet, das ist nun in einer 24-seitigen Broschüre nachzulesen. Sie präsentiert den Verband als kompetenten Partner von Landesverwaltung und Museumsträgern und als aktive Interessenvertretung aller Museumsleute. Unter www.museumsverband-bw.de können Exemplare bestellt und die Web-Version betrachtet werden.